

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO
Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Rest: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Sparbassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebrauchlichen : : Raten bezahlt : :

— Humboldt Zweig —

E. R. Jarvis . . . Manager

— Lanigan Zweig —

F. J. Turner . . . Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$2,920,000
RESERVE-FONDS \$1,200,000

Geschäfts- und Sparbassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, Saskatchewan

...Kastration...

Dr. Cottrill wünscht für auswärts liegende Nachbarschaften Daten für die Kastration von Füllen festzusetzen. Farmer, die seine Dienste in Anspruch zu nehmen wünschen, sind ersucht bei ihm vorzusprechen oder ihm zu schreiben, um ein baldiges Datum festzustellen.

Gebühren sehr mäßig.

Dr. DORION

von Bonda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittags bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

J. E. Wilkinson, M.D., L.D.S., D.D.S.

Zahnarzt.

Graduiert an der Universität von Toronto. Postgraduiert in Chicago und New York. Gehaltiger Demonstrator im Dental Department der Staatsuniversität in Baltimore. Gebühren so niedrig als möglich bei vorzüglicher Arbeit mit den neuesten und besten Methoden und Vorrichtungen.

Office über der Apotheke.

HUMBOLDT, SASK.

Zweigoffice Tage: Bahens Montags, Wochens Dienstags jeder Woche.

HUMBOLDT Fleischergeschäft

Stets frische selbstgemachte Würst an Hand
Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft

Schaeffer & Igel

sie vielleicht in der Lage wären, täglich zwanzig solche Säcke, also 1000 Kilogramm oder eine Tonne zu füllen. Wenn man die Bevölkerung der Erde mit einhalb Milliarden zu Grunde legt, so würden an einem Tage 1,5 Milliarden Tonnen Kohle gefördert werden können. Würde diese Menge nun genügen? Bei weitem nicht; denn um die Wärmekraft des Sonnenlichts von nur einer Sekunde darzustellen, würde man der ungeheuren Masse von 11 Quadrillionen 600.000 Milliarden Tonnen Kohle benötigen. Eine Summe, die von unserm Gehirn gar nicht gefaßt werden kann. Um sie uns sinnfälliger zu gestalten, können wir annehmen, daß ein Streichholz gleich einer Tonne Kohlen sein soll. Mann würde dann 11 Millionen 600.000 Büge zu je zehn Waggons brauchen, um diese Streichholzmassen wegzuschaffen. Andererseits nutzen wir heute die Sonnenwärme die uns glücklicherweise noch zur Verfügung steht, lange nicht genügend aus. Jedermann weiß, daß man das Wachstum der Pflanzen dadurch beschleunigen kann, daß man die Gewächshäuser mit Glasdächern überdeckt. Die Sonnenstrahlen finden wohl ihren Eingang durch die Glascheiben, können aber nicht so leicht entfliehen. Dadurch wird innerhalb des Gewächshauses eine höhere Wärme erzeugt, und die Pflanzen werden zum schnelleren Gedeihen gebracht. Während seines Aufenthaltes am Kap der guten Hoffnung im Jahre 1834 gelang es Sir John Herschel, einen ganzen Ochsen mit Hilfe des Sonnenlichtes zu braten. Das Fleisch wurde in einen an den Außenseiten geschwärzten Behälter gelegt, dieser Behälter in einen zweiten etwas größeren gestellt, dessen Wände ebenfalls geschwärzt wurden. Durch zwei Glascheiben (an jedem der beiden Behälter war eine angebracht) wurde dem Sonnenlicht der Eintritt gestattet und bald konnte der Forscher und Astronom sich, seine Familie und sein ganzes Gefolge an einem leckeren Braten erfreuen. Wenn wir eine gewöhnliche Gebäckbüchse nehmen, die Messingwände schwärzen, Wasser hineintun, und die Büchse mit einer Glasplatte bedecken, auf die wir die Sonnenstrahlen fallen lassen, so können wir in dem Behälter ein Ei zum Kochen bringen. Wenn wir das Ei in den Behälter legen, ohne Wasser hinzutun, so können wir sogar ein hartes Ei erzielen.

Eine katholische Ordensfrau des 20. Jahrhunderts.

Nach langwierigem und schmerzlichem Leiden starb am Freitag, den 12. Juni, Schwester Maria Paula Beck, Generaloberin der weitverzweigten Lehrschwesterkongregation von Menzingen. Tausende von Jungfrauen, die den schwarzen Schleier im Dienste der von dem großen Philantropen Pater Theodosius Florentini gegründeten Menzinger Schwesternkongregation tragen, stehen heute an der Bahre ihrer geistigen Mutter. Maria Josepha Emilie Beck wurde geboren am 6. Mai im luzernischen Landstädtchen Sursee als Tochter des

Nationalrates Frz. E. Beck und der Maria Beck geb. Leu, einer Tochter des hervorragenden luzernischen Volksmannes Josef Leu von Ebersol, der in dem Sturmjahre von 1845 auf der Höhe seines Wirkens durch von radikalen Politikern gedungene Mörderhand fiel. Ihre Kindheit verbrachte Marie auf dem Gute ihrer Eltern, wo ein höchst einfaches, von patriarchalischem Geiste getragenes Leben waltete, in dem sich aber doch auch große zeitgeschichtliche Fäden spannen. Nach Abschluß der heimatlichen Schulen verbrachte sie zwei Jahre im Institut des Klosters Maria Opferung in dem nunmehr aufgehobenen Töchter-Institut der Kongregation des Soeurs de Notre Dame von Gray in West-Frankreich. Nach Hause zurückgekehrt, mußte sie tüchtig bei den Hausgeschäften mithelfen. Sie tat sich so sehr hervor, daß man ihr prophezeite, sie würde eine vorbildliche Hausfrau und Mutter werden. Aber Maria Beck hatte längst bei sich beschlossen, in den Ordensstand zu treten und studierte neben den Hausgeschäften eifrig Latein, um das lateinische Stundengebet verstehen zu können. Sie trat zunächst ins Kloster Maria Opferung in Zug ein. Dasselbe mußte sie jedoch in Folge einer Knochenkrankheit wieder verlassen. Nach dieser Unterbrechung neu aufgenommen, trat sie, da ihr die Lehrtätigkeit mehr zusagen schien, 1883 in das Schwestern-Institut Menzingen ein. Dasselbst legte sie am 14. September 1885 ihre feierliche Profess ab. Schwester Maria Paula, wie ihr Ordensname war, widmete sich nunmehr dem Lehrfache an dem Institute und Lehrerinnen-Seminar in Menzingen und lehrte hier naturwissenschaftliche Fächer, sowie französische und englische Sprache und Literatur. Nach dreizehnjähriger Lehrtätigkeit wurde sie 1898 zur Assistentin der General-Oberin Friedrike Hahn gewählt, in welchem Amte sie ihr angeborenes Organisations- und Verwaltungstalent entfalten konnte. Nach dem im Jahre 1901 erfolgten Tode der Generaloberin wurde sie einstimmig als Generaloberin gewählt. Als solche war es ihr vor allem um die Hebung der Lehrkräfte zu tun, weshalb sie eine Reihe von Schwestern an Fachschulen jeder Art ausbilden ließ, um hervorragende Lehrkräfte für die zahlreichen Institute ihrer Kongregation zu gewinnen. In Menzingen ließ sie ein mustergültiges Sanatorium für kranke Schwestern errichten. Mit ihrem Bruder, dem Universitätsprofessor Dr. Beck, schuf sie auch die Töchterakademie zum hl. Kreuz in Freiburg in der Schweiz, die im Winter 1904—05 eröffnet wurde. Ihre Tätigkeit erstreckte sich aber über die Grenzen ihres Vaterlandes. Im Jahre 1903 begab sie sich nach Süd-Afrika und organisierte dort Missionschulen für Kinder der Eingeborenen und Schulen für Mädchen und Töchter von Kolonisten. Sie bereiste zu diesem Zwecke Kapland, Natal und das Kaffernland. Die Entsendung von Krankenschwestern nach Hinterindien, für die alles vorbereitet ist, dürfte in nicht fernher Zeit erfolgen. Auf der Höhe ihres Wirkens wurde Schwester Maria Paula von einem bössartigen

Leiden befallen, das sie seit mehr als zwei Jahren auf das Krankenlager warf. Seit Monaten schon sah sie in Gottergebenheit dem Tode entgegen, der sie nun von ihren Leiden erlöst hat. — R. J. P.

Priestermangel in Frankreich.

Im Jahre 1870 veröffentlichte der als Schriftsteller bekannte Generalvikar und spätere Bischof Bougaud eine Schrift über den Priestermangel in Frankreich. Nach seiner damaligen Berechnung fehlten im Durchschnitt etwa 30 Priester in jeder Diözese, im ganzen Lande ungefähr 2500, die zur Besetzung aller Stellen notwendig gewesen wären. Die Verteilung auf die einzelnen Diözesen war natürlich eine ungleiche; am besten standen sich nebst einigen anderen, wie z. B. Lyon, die Diözesen der Bretagne, am schlechtesten die früheren Provinzen Champagne, Isle de France und Normandie. Als Ursachen dieses traurigen Zustandes gab Bougaud die religiöse Gleichgültigkeit der mittleren Stände, die Unfruchtbarkeit der Ehen und die Lage der durch das Concordat gebundenen Kirche an.

Inzwischen ist in den mittleren und unteren Ständen der anticlerikale Geist immer stärker geworden, so daß in solchen Familien der geistliche Beruf nicht leicht Wurzel fassen oder gedeihen kann. Im Jahre 1906 betrug denn auch der Durchschnitt der unbesezten Stellen schon nicht mehr 30, sondern über 37. In einzelnen Diözesen war die Steigerung ganz erheblich, so in Poitiers von drei auf 55, in Versailles von 78 auf 121, in Bayeux von 87 auf 163, in Comtances von 66 auf 146, in Troyes von 60 auf 137. Einzelne Diözesen waren damals noch vollzählig, so z. B. Bannes und Nantes.

Die letzten Jahre haben zu den bisherigen Gründen für den Rückgang der Priester noch einen hinzugefügt: Die staatliche Aufhebung des Concordats und die dadurch verursachte Verschlechterung der finanziellen Lage des Clerus. Die Aufbringung der Gelder zum Ersatz des Kultusbudgets hat den Erwartungen bei weitem nicht entsprochen. Es fehlt somit den Eltern auch die letzte Grundlage, ihre Söhne dem geistlichen Stande zuzuführen. Wie schnell die Ereignisse der letzten Jahre eingewirkt haben, zeigen die Verhältnisse der Knabenseminarien, die fast die einzige Quelle für den Nachwuchs des Clerus bilden. So ist in vielen Diözesen die Zahl der Schüler der Anstalten in einem Jahre um mehr als die Hälfte gesunken, z. B. von 350 in 1906—1907 auf 135 1907—1908. Und das ist noch die Lage in den besseren Gegenden. Einzelne Diözesen waren schon früher auf den Bezug von außen angewiesen; bei diesen gibt es fast überhaupt keinen Nachwuchs mehr.

Kein Wunder, wenn die leitenden Kreise der Kirche Frankreichs mit Besorgnis in die Zukunft schauen. An theoretischen Erörterungen über den Gegenstand fehlt es nicht; es ist sogar eine eigene Zeitschrift dafür gegründet worden: (Die Rekrutierung für den Priesterstand). Aber auch die Gründung von